

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 73 (1978)  
**Heft:** 2-de

**Artikel:** Erster Erfolg in der Berner Villette : einsichtige Bauherrschaft  
**Autor:** Furrer, Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-174718>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Hufschmied ist in Dardagny nicht der einzige Handwerker, der sich bis in unsere Tage erhalten konnte (Bild Bodinier).

wicklung des Schlosses. Jede der beiden Festungen war Sitz einer Herrschaft und teilte die Gemeinde in zwei Hälften, die noch heute erkennbar sind. Zwischen dem Süd- und dem Nordteil eingebettet sind die Kirche und das Schloss.

### Typisch und gesund

Dardagny ist ein typisches Dorf der Genfer Landschaft, isoliert und verschont von Villenquartieren. Die *bäuerliche Tätigkeit* prägt nach wie vor das Leben seiner Bewohner. Mindestens drei Familien können als eingeborene im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden. Diese Stabilität geht auch aus den Bauten hervor. Da hier, im Gegensatz zu zahlreichen andern Gemeinden des Kantons, die Häuser

aus Felsstein von *Gex* und nicht aus Molasse erstellt wurden, sind sie dauerhafter: Das verwendete Material verleiht ihnen einen währschaftigen Ausdruck, der noch unterstrichen wird durch die massige Gestalt der Gebäude und die weiten Höfe. Das alles rechtfertigt die Verleihung des Henri-Louis-Wakker-Preises 1978 gerade an diese Genfer Gemeinde.

Das Fest, welches Dardagny auf den 9. September vorbereitet, wird nicht nur lokaler Natur sein. Die

Beteiligung von Handwerkern, musikalischen Ensembles und Trachtengruppen aus verschiedenen Teilen des Kantons und die Mitwirkung der «Vieux Grenadiers de Genève» und der Vertreter von Nachbargemeinden werden dem Anlass einen *kantonalen Anstrich* geben. Man darf sich darüber um so mehr freuen, als dies in der noch jungen Geschichte des Wakker-Preises neu ist.

Claude Bodinier und  
Jean-Etienne Genequand

### Einsichtige Bauherrschaft

## Erster Erfolg in der Berner Vilette

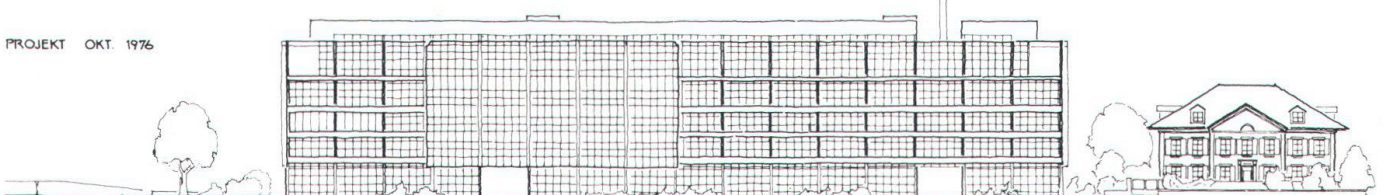
Weil die private Bauherrschaft auf einen Teil ihrer Nutzungsansprüche verzichtet, kann in der Berner Vilette die Villa Laupeneck erhalten und ein grosses Neubauprojekt sinnvoll in das bedrohte «Biedermeier-Quartier» eingliedert werden.

Zwei wichtige Zentren liegen an der *Berner Laupenstrasse*, der Ausfallachse gegen Westen: das Geschäftszentrum des Bubenberglplatzes und des «City West» und das Spitalzentrum des Inselspitals und der Kinderklinik. Beide Zentren

sind charakterisiert durch eine hohe, dichte Bebauung, durch vielspurige Verkehrsknoten mit ihrer starken Lärmentwicklung. Das zwischen ihnen liegende westliche Stück der Laupenstrasse, der Nordrand des *Vilette-Quartiers*, bildet heute eine starke, für den Strassenbenützer intensiv erlebbare Zäsur. Eine stark durchgrünte, parkähnliche Landschaft mit freistehenden, zwei- bis dreigeschossigen Landhäusern und Etagenwohnhäusern bildet ein städtebaulich ausserordentlich wichtiges Gliederungselement.

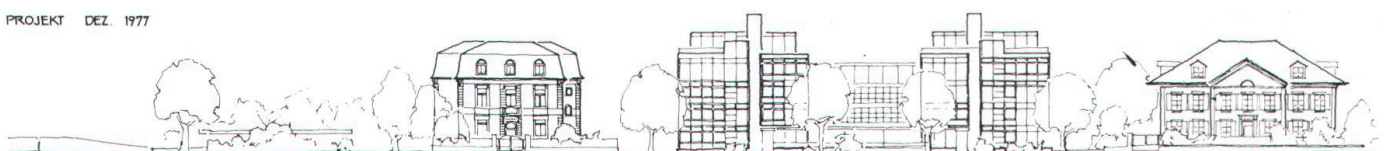
Durch eine überraschende Baumfällaktion wurde die Öffentlichkeit im Januar 1976 erstmals auf diese

PROJEKT OKT. 1976



Dank zuvorkommender Haltung der Bauherrschaft konnte das ursprüngliche Projekt an der Berner Laupenstrasse (oben) auf ein reizvolles Umgebung angepasstes Ausmass reduziert werden (unten).

PROJEKT DEZ. 1977



VILLA LAUPENECK, 1902

NEUBAUPROJEKT < THEODOR - KOCHER - HAUS >

VILLA THURMAU, UM 1845



nur 500 Meter vom Hauptbahnhof entfernte Oase aufmerksam. Kurz darauf folgten die Baugesuche für zwei Grundstücke an der Laupenstrasse, Baugesuche, denen grundsätzlicher Charakter zukommt. Über eines dieser Gesuche, das den «Landhof» (Laupenstrasse 45) betrifft, hat Jürg Schweizer im «Heimatschutz» Nr. 2, Juni 1977, berichtet. Eine Petition an den Gemeinderat der Stadt Bern, vom Berner Heimatschutz zusammen mit zielverwandten Organisationen lanciert, wurde innert kürzester Zeit von knapp 14000 Bürgern unterzeichnet. Sie ersuchten die Behörden, sich für die Erhaltung der qualitativollen Gruppe von *Biedermeier-Villen* einzusetzen, die in einem auf Begehren des Stadtplanungsamtes erarbeiteten Quartier-Teilinventar als «Baudenkmäler von überlokaler oder überregionaler Bedeutung», als «unbedingt schutzwürdig» eingestuft sind.

Das zweite Baugesuch sah vor, die «Villa Laupeneck» abzubauen, die 1902 von Architekt E. Liebig erbaut wurde. Die Villa ist ein zweigeschossiger Sichtbacksteinbau unter Mansarddach mit feinen Sandsteingliederungen. Sie sollte einem sechsgeschossigen, längs der Laupenstrasse fast hundert Meter langen Büro- und Wohnbau weichen. Der *Berner Heimatschutz* vertrat in seiner Einsprache gegen das Baugesuch die Ansicht, eine Rücksichtnahme des Neubaus auf den schutzwürdigen Charakter der Bebauung der westlichen Laupenstrasse sei unumgänglich, die Erhaltung der Villa Laupeneck sei zumindest zu prüfen.

### Offen und willig

Die sich über mehrere Monate hinziehenden Gespräche und Studien mit der einsichtigen Bauherrschaft und ihrem für neue Gesichtspunkte zugänglichen Vertreter haben zu einer Lösung geführt, die sowohl die Erhaltung der Villa Laupeneck

sichert als auch in *Bauvolumen, Gliederung und Durchgrünung* die heutige Bebauung weitgehend fortzuführen ermöglicht. Die Gegenüberstellung der Fassaden der beiden Projekte zeigt eindrücklich die wesentlich bessere Eingliederung des überarbeiteten Projekts in das bestehende Bebauungsmuster. Mit der Realisierung des Projekts soll im Spätherbst dieses Jahres begonnen werden.

Es ist erfreulich, dass private Bauherren bereit sind, auf einen Teil ihrer Nutzungsansprüche zu verzichten, um eine städtebaulich bessere und dem Quartier angepasste Lösung zu ermöglichen. Und es ist zu hoffen, dass das Beispiel Schule machen wird und auch der «Landhof» und damit die grüne Oase zwischen Büro- und Spitalviertel in Bern erhalten werden kann.

Bernhard Furrer



Die Höhere Stadtschule Glarus von der Hauptstrasse aus gesehen, im Hintergrund die Platzanlage am Spielhof mit dem Gerichtsgebäude und dem Mercier-Haus als Platzabschluss (Bild Aebli).

Glarus: Landrat fordert Heimatschutz heraus

## Was tun mit der Stadtschule?

«Das neue Sekundarschulgebäude (Höhere Stadtschule) wird noch den Stolz der Gemeinde Glarus bilden, wenn die Generationen, welche dessen Aufbau gesehen haben, längst verschwunden sind», stand vor rund hundert Jahren in einer *Glarner Zeitung*. Heute ist die Zukunft des Gebäudes ungewiss. Aus Lärm-, Raum- und Umschwunggründen für schulische Zwecke ausgedient, wird es bald leer stehen. Abbrechen oder anders nutzen? Darüber zerbricht man sich die Köpfe in Glarus.

Ein Verkauf des Geländes, beispielsweise für den Bau eines Einkaufszentrums oder eines Geschäftshauses mit Wohnungen, brächte der *Schulgemeinde* als jetziger Besitzerin eine Entlastung ihrer durch den geplanten Schulhaus-

neubau stark beanspruchten Mittel. Da der Kanton dringend ein *Verwaltungsgebäude* benötigt, käme das Schulgebäude aber auch für ihn in Frage. Demgegenüber steht jedoch eine Vorlage für einen Verwaltungsneubau, die aber bisher